

Veröffentlichungen des Instituts  
für Österreichische Geschichtsforschung

Band 64



2016

Böhlau Verlag Wien

# Nur die Frau des Kaisers?

Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit

Herausgegeben von  
Bettina Braun,  
Katrin Keller und Matthias Schnettger

2016

Böhlau Verlag Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Vermählung Kaiser Leopolds I. mit Margarita Teresa, Infantin von Spanien, im Jahr 1666  
(unbekannter Künstler, Kupferstich, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung, NB 740.066 CL),  
© ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung.

© 2016 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar  
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, [www.boehlau-verlag.com](http://www.boehlau-verlag.com)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Satz: Bettina Waringer, Wien  
Druck und Bindung: General Druckerei, Szeged  
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier  
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20085-7

## Fürstin ohne Ort. Vom Scheitern der Bianca Maria Sforza

Christina Lutter und Daniela Unterholzner

Als sich Maximilian I. am 4. Februar 1508 – angesichts der politischen Unmöglichkeit einer regulären Kaiserkrönung in Rom – in Trient zum „Erwählten Römischen Kaiser“ proklamieren ließ, war seine zweite Ehefrau Bianca Maria, Nichte des Ludovico Sforza von Mailand, nicht dabei. Sie befand sich seit Februar 1507 in Konstanz, und zwar nicht freiwillig, da Maximilian seine Gattin und ihren gesamten Hofstaat wie so oft aus Geldmangel „verpfänden“ musste<sup>1</sup>.

Der Konstanzer Reichstag hatte ursprünglich eine Basis für Maximilians Romzug und Kaiserkrönung legen sollen. Da der Kaiser die Rückeroberung des 1499/1500 durch den französischen König eingenommenen Herzogtums Mailand als Teil dieses großen Unternehmens konzipiert hatte, war Bianca Maria vielfach in die Verhandlungen involviert oder zumindest über sie informiert. Sie war auch bereits Ende Februar 1507, also zwei Monate vor dem König, in Konstanz eingetroffen und hatte ihn während seiner Abwesenheit vertreten<sup>2</sup>. Im Juli 1507 fand dort auch die offizielle Totenfeier für Philipp den Schönen, Maximilians einzigen legitimen Sohn, statt. Dieser war bereits am 26. September 1506 völlig unerwartet gestorben. Die mit großem Aufwand in Szene gesetzten Trauerfeierlichkeiten waren der letzte große öffentliche Auftritt Bianca Marias<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Einen konzisen Überblick über den hier skizzierten politischen Kontext bietet Manfred HOLLEGER, Maximilian I. (1459–1519). Herrscher und Mensch der Zeitenwende (Stuttgart 2005) 178–190; ausführlich Hermann WIESFLECKER, Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, 5 Bde. (Wien 1971–1986), Bd. 3: Auf der Höhe des Lebens. 1500–1508. Der große Systemwechsel, Politischer Wiederaufstieg (Wien 1977) 354–379. Verpfändungen 1508: Albrecht von Wolfstain und Anton von Ivano an Maximilian I., Konstanz, 11. Februar 1508: TLA, Max. XIV/1508, fol. 13f. (WMR); Hans von Landau an Zyprian von Serntein, Neumarkt, 18. Mai 1508: TLA, Max. XIII/256/V, fol. 39 (WMR); Bianca Maria Sforza an Ulrich Möriinger, Konstanz, 2. Juni 1508: TLA, Autogramme, o. fol.; Bianca Maria Sforza an Ulrich Möriinger, Konstanz, 5. September 1508: HHStA, Max. XIII/2, fol. 77 (WMR); Bianca Maria Sforza an Ulrich Möriinger, Konstanz, 16. Oktober 1508: ebd. fol. 102; Bianca Maria Sforza an Ulrich Möriinger, Konstanz, 9. Dezember 1508: HHStA, Max. XIII/3, fol. 9. – Abkürzungen: ASMi = Archivio di Stato di Milano; HHStA = Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien; TLA = Tiroler Landesarchiv, Innsbruck; Max. = Maximiliana; WMR = Wiesflecker, Maximilian-Regesten (ungedruckt); RI = Regesta Imperii (Vollzitate siehe: <http://www.regesta-imperii.de/startseite.html>); ÖNB = Österreichische Nationalbibliothek; SN = Series Nova.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. zum 28. Februar 1507 die Erwähnung des gut informierten Venezianers Marino Sanudo: Marino SANUTO, I Diarii, 58 Bde., ed. Guglielmo BERCHET et al. (Venezia 1879–1902) hier Bd. 7, Sp. 32; vgl. dazu Heidemarie HOCHRINNER, Bianca Maria Sforza. Versuch einer Biographie (ungedr. phil. Diss. Graz 1966) 89.

<sup>3</sup> Sabine WEISS, Die vergessene Kaiserin. Bianca Maria Sforza, Kaiser Maximilians zweite Gemahlin (Innsbruck 2010) 125. Dazu die Berichte des venezianischen Gesandten Vincenzo Querini, der sich vom 18. Februar

Erst im Juli 1509 wurde die Königin von Maximilian ausgelöst und verbrachte die letzten 18 Monate ihres Lebens mehrheitlich in Innsbruck. Von dort reiste sie Ende Juli 1509 auch nach Rovereto und Trient, wo sie mit Maximilian zusammentraf. Im Januar 1510 sind nochmals beide an einem Ort, in Bozen, bezeugt. Bianca Maria trat nie mehr offiziell an der Seite ihres Mannes auf – dementsprechend auch nicht als Kaiserin<sup>4</sup>. Auch in der Kaiserproklamation findet sich keine Erwähnung ihrer Person. Ihr offizieller Titel war weiterhin der einer „Römischen Königin“. So wurde sie auch anlässlich ihres Todes bezeichnet. Im Zusammenhang mit ihrem Begräbnis und letztwilligen Verfügungen wird sie aber inoffiziell immer wieder Kaiserin genannt<sup>5</sup>.

Ausgehend von dieser kurzen Skizze wollen wir die *persona* der Bianca Maria Sforza entlang der diesem Band zugrundeliegenden Kriterien für einen diachronen strukturellen Vergleich der Handlungsmuster und -spielräume frühneuzeitlicher Kaiserinnen, wie ihn Katrin Keller in ihrem einleitenden Beitrag formuliert, vorstellen. Zu allen vier dort hervorgehobenen Aspekten eines solchen Vergleichs – der Familie, dem höfischen Umfeld, den politischen Handlungen sowie der *memoria* der zu vergleichenden Frauen – ist die Quellenlage im Fall der Bianca Maria gut<sup>6</sup>. Schwerpunkte sollen im Folgenden besonders auf den bisher weniger gut vergleichend erforschten Aspekten liegen: Das sind erstens die Herkunftsfamilie der Bianca Maria Sforza, ihre Bildung, Erziehung und – damit verbunden – mögliche Rollenmodelle, die ihr bereits vor ihrer Funktion als Römische Königin zur Verfügung standen. Unser Interesse gilt zweitens den Beziehungsgeflechten, die „den Hof“ der Römischen Königin ausmachten und drittens den spezifischen Möglichkeiten und Grenzen ihres eigenständigen politischen Handelns wie auch politischer Initiativen gemeinsam mit dem König, die nicht zuletzt aus der Qualität und Belastbarkeit dieser Beziehungskonstellationen resultierten.

1507 bis zum 24. November 1507 am Hof Maximilians aufhielt. Seine *dispacci* (26. Februar–21. November 1507) befinden sich in Venedig, Biblioteca Marciana di Venezia (BMV), cod. Ital. VII, 989 (9581) sowie in der Biblioteca Querini Stampaglia, Ms. Cl. IV, Cod. 5, und wurden im Rahmen der Arbeiten zu den Maximilian-Regesten erhoben; hier etwa vom 2. und 12. Juni 1507 (WMR, fol. 40f. und fol. 46f.). Zu Querinis Gesandtschaft vgl. Christina LUTTER, Politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit am Beispiel der diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Venedig und Maximilian I. (1495–1508) (VIÖG 34, Wien 1998) bes. 150–153 und 170–180; sowie DIES., „An das Volk von Venedig“. Propaganda Maximilians I. in Venedig, in: Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit vom 11.–16. Jahrhundert, hg. von Karel HRUZA (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6, Wien 2002) 235–253.

<sup>4</sup> Vgl. Paul von Liechtenstein an die Raitkammer in Innsbruck, Ivano, 24. Juli 1509: HHSStA, Max. 14b/1, fol. 44 (WMR); Bianca Maria Sforza an Isabella Gonzaga, Trient, 17. Oktober 1509: Mantova, Archivio di Stato, E.LXI.1, busta 1892, fol. 541; Gian Pietro Gonzaga an Isabella Gonzaga, Rovereto, 1. November 1509: ebd. busta 1992, o. fol. (WMR); Maximilian I. an Paul von Liechtenstein, Calliano, 19. November 1509: TLA, Max. Iva/66, fol. 94f. (WMR; das Frauenzimmer ist in Bozen); 5. Dezember 1509: SANUTO, I Diarii (wie Anm. 2) Bd. 9, Sp. 366 (WMR); Bianca Maria Sforza an Isabella Gonzaga, Bozen, 26. Januar 1510: Mantova, Archivio di Stato, E.LXI.1, busta 1893, fol. 389; 9. Februar 1510: SANUTO, I Diarii (wie Anm. 2) Bd. 9, Sp. 518 (WMR, Bianca Maria befindet sich auf dem Weg nach Innsbruck); Donato de Pretis an Isabella Gonzaga, Trient, 13. Februar 1510: Mantova, Archivio di Stato, E.LXI.1, busta 1893, fol. 394 (Bianca Maria in Innsbruck; Maximilian kurz zuvor von dort nach Augsburg abgereist); Bianca Maria Sforza an Francesco Gonzaga, Innsbruck, 15. August 1510: Mantova, Archivio di Stato, E.II.2, busta 429, fol. 62. Siehe dazu im Detail Daniela UNTERHOLZNER, Königin Bianca Maria Sforza (1472–1510). Herrschaftliche Handlungsspielräume einer Königin vor dem Hintergrund von Hof, Familie und Dynastie (ungedr. phil. Diss. Innsbruck 2015) besonders Kapitel 2.5, 65–70 und 3.2.2.4, 167–178.

<sup>5</sup> WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3) 130.

<sup>6</sup> Zum letztgenannten Aspekt bietet eine gute Übersicht mit weiterführender Literatur zu Bianca Maria WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3) 213–240. Zum Vergleich mit Maximilians erster Ehefrau Maria von Burgund siehe Ann M. ROBERTS, The Posthumous Image of Mary of Burgundy, in: Women and Portraits in Early Modern Europe. Gender, Agency, Identity, hg. von Andrea PEARSON (Aldershot 2008) 55–70.

## Geschlecht und Politik

In dem einleitenden Beitrag zu diesem Band betont Katrin Keller zu Recht, dass trotz anhaltender Konjunktur von Geschlechterforschung im Allgemeinen und Geschlechtergeschichte im Besonderen, trotz deren explizitem Interesse an den Wechselwirkungen von Politik, Kultur und Geschlecht und trotz geschlechtergeschichtlicher Studien zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Höfen und Herrscherinnen entsprechende Fragen zu Kaiserinnen bislang wenig systematisch gestellt worden sind<sup>7</sup>. Ähnliches gilt für das höfische Umfeld Maximilians I.: Waren traditionelle Reichsgeschichts- und Dynastieforschung doch lange *pièces de résistance* für die Geschlechtergeschichte (und umgekehrt), und dominierte in der älteren Forschung zu Maximilians Herrschaft die Konzentration auf seine Herrscherpersönlichkeit<sup>8</sup>. Beides hat sich in den vergangenen Jahren geändert: Scheinbar individuelle Eigenschaften, Handlungen und Verhaltensweisen werden verstärkt als Repräsentationen von politischen Mustern, sozialen Rollenbildern und kulturellen Traditionen interpretiert. Das Interesse gilt den Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Normen, den Konstruktionen von – nicht nur, aber auch geschlechtlich gedachten – Rollenmodellen und den sozialen Interaktionen von Männern und Frauen unter spezifischen Rahmenbedingungen. Fragt man nach den Beziehungen zwischen Geschlecht, Politik und Machtverhältnissen, rückt die Einzigartigkeit „besonderer“ Frauen und Männer in den Hintergrund und gibt den Blick frei auf strukturelle und diskursive Möglichkeiten und Grenzen des politischen Handelns von Menschen beiderlei Geschlechts im Rahmen von Geschlechterordnungen<sup>9</sup>.

Eine Prämisse der Geschlechterforschung lautet: Geschlecht als soziale Kategorie steht meist in komplexen Wechselbeziehungen zu anderen Kategorien der Wahrnehmung und Klassifikation sozialer Zugehörigkeit, die ebenso oft widersprüchlich wirksam werden. Diese Widersprüche sind besonders interessant, weil sie den Konstruktionscharakter von sozialen Kategorien ebenso wie deren „Realitätseffekte“ sichtbar machen<sup>10</sup>. Geschlecht

<sup>7</sup> Vgl. die bibliographischen Angaben in dem einleitenden Beitrag. Hier sei als Ausnahme für mittelalterliche Kaiserinnen der gleichnamige Band hervorgehoben: Die Kaiserinnen des Mittelalters, hg. von Amalie FÖBEL (Regensburg 2011).

<sup>8</sup> Exemplarisch ist die klassische und vielfach nach wie vor grundlegende fünfbandige Biografie von Hermann WIESFLECKER, Maximilian I. (wie Anm. 1). Kritisiert wurde eine solche Einschränkung bereits von Jan-Dirk MÜLLER, Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (München 1982). Gute Übersichten über neue Ansätze der vergangenen Jahrzehnte bieten die Beiträge in den Bänden Maximilian I. 1459–1519. Wahrnehmung – Übersetzung – Gender, hg. von Heinz NOPLATSCHER et al. (Innsbrucker Historische Studien 27, Innsbruck 2011); für den hier relevanten Zusammenhang besonders der Abschnitt III. Gender und Handlungsspielräume, 251–301, und Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition, hg. von Johannes HELMRATH–Ursula KOCHER (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Berlin 2016, im Druck).

<sup>9</sup> Für einen aktuellen Überblick über Neuorientierungen in der Geschlechtergeschichte vgl. Claudia OPITZ, Geschlechtergeschichte (Frankfurt am Main 2010); eine rezente Sammlung von Beiträgen mit umfassenden bibliografischen Angaben bietet The Ashgate Research Companion to Women and Gender in Early Modern Europe, hg. von Allyson M. POSKA et al. (Farnham 2013).

<sup>10</sup> Grundlegend in diesem Zusammenhang sind Joan SCOTT, Gender. A Useful Category of Historical Analysis. *American Historical Review* 91 (1986) 1053–1075; sowie Natalie Zemon DAVIS, Gesellschaft und Geschlechter. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers (Berlin 1986). Zum letztgenannten Aspekt in diesem Zusammenhang Joan SCOTT, The Evidence of Experience. *Critical Inquiry* 17/4 (1991) 773–797.

ist zudem eine Leitkategorie zeitgenössischen dynastischen Denkens<sup>11</sup>. Das semantische Feld des genealogischen Begriffs „Geschlecht“ bietet zahlreiche Bezüge zur analytischen Kategorie der Geschlechterforschung: Dynastische Politik ist einer der zentralen Faktoren mittelalterlicher und neuzeitlicher Herrschaftspolitik – Familie, Verwandtschaft, Freundschaft sind einander überlappende semantische und soziale Felder und dienen der Verhandlung von territorialen und ökonomischen, rechtlichen und symbolischen Ansprüchen<sup>12</sup>. Geschlecht auch in diesem Sinn als relationale Kategorie zu denken, ist für den Vergleich verschiedener Kaiserinnen besonders viel versprechend<sup>13</sup>.

### Repräsentation und Politik

Die folgenden Überlegungen gehen von einem erweiterten Politikbegriff aus, wie ihn Barbara Stollberg-Rilinger für eine Kulturgeschichte des Politischen formuliert hat oder Roger Chartier, der Kulturgeschichte zwischen Repräsentationen und Praktiken verortet hat<sup>14</sup>. Was bedeutet das in diesem Zusammenhang? Wahrnehmungen, Vorstellungen und Darstellungen von Geschlechterrollen und -beziehungen haben Einfluss auf die soziale und politische Praxis, indem Menschen kulturelle Muster verwenden, dabei sowohl bestätigen wie auch verändern und neue Handlungsspielräume schaffen – und so Spuren in der Überlieferung hinterlassen, die uns zur Verfügung steht<sup>15</sup>.

<sup>11</sup> Explizit diskutiert von Heide WUNDER, *Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit*, in: *Geschlechter und Geschlecht*, hg. von DERS. (ZHF Beiheft 28, Berlin 2002) 9–27; vgl. auch DIES., *Herrschaft und öffentliches Handeln von Frauen in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit*, in: *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, hg. von Ute GERHARD (München 1997) 27–54.

<sup>12</sup> Für die hier angesprochenen Aspekte relevante methodische Perspektiven: Jörg ROGGE, *Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit*, in: *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, hg. von Cordula NOLTE et al. (Residenzenforschung 14, Stuttgart 2002) 235–276; Matthias SCHNETTGER, *Weibliche Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Einige Beobachtungen aus verfassungs- und politikgeschichtlicher Sicht*, in: *Gynäkokratie. Frauen und Politik in der höfischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit*, hg. von Katrin KELLER, *zeitenblicke* 8/2 (2009) <http://www.zeitenblicke.de/2009/2/schnettger> (Zugriff: 31. 7. 2014); Regina SCHULTE, *Introduction: Conceptual Approaches to the Queen's Body*, in: *The Body of the Queen. Gender and Rule in the Courtly World, 1500–2000*, hg. von DERS. (New York–Oxford 2006) 1–15; Allyson M. POSKA, *Upending Patriarchy: Rethinking Marriage and Family in Early Modern Europe*, in: *Women and Gender in Early Modern Europe* (wie Anm. 9) 195–212.

<sup>13</sup> Besonders Michaela HOHKAMP, *Im Gestrüpp der Kategorien. Zum Gebrauch von „Geschlecht“ in der Frühen Neuzeit*, in: *Die Macht der Kategorien. Perspektiven historischer Geschlechterforschung*, hg. von Andrea GRIESEBNER–Christina LUTTER (Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 2/2, Innsbruck 2002) 6–17; Michaela HOHKAMP, *Sisters, Aunts, and Cousins. Familial Architectures and the Political Field in Early Modern Europe*, in: *Kinship in Europe. Approaches to Long-term Developments (1300–1900)*, hg. von David W. SABEAN et al. (New York–Oxford 2007) 91–104.

<sup>14</sup> Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER (ZHF Beiheft 35, Berlin 2005); Roger CHARTIER, *Einleitung. Kulturgeschichte zwischen Repräsentationen und Praktiken*, in: DERS., *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung* (Frankfurt am Main 1992) 7–23.

<sup>15</sup> Z. B. die Beiträge in: *Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter*, hg. von Jörg ROGGE (Ostfildern 2004); *Donne di potere nel rinascimento*, hg. von Letizia ARCANGELI–Susanna PEYRONEL (Roma 2008); KELLER, *Gynäkokratie* (wie Anm. 12).

Politik braucht – nicht nur, aber doch maßgeblich – öffentliche Sichtbarkeit, um wirksam zu werden. Die Herrschaftspolitik „vormoderner“ Höfe ist besonders eindrucksvoll durch eine Kultur der Sichtbarkeit charakterisiert, in welcher der symbolischen Statusrepräsentation eine große Rolle zukommt, um den Erwartungen an Rollen und Funktionen zu genügen<sup>16</sup>. Erwartungen folgen Rollenmodellen, die durch öffentliche performative Praxis dargestellt und adaptiert, bestätigt und modifiziert werden. Gerade hier scheint die Verschiebung der Schwerpunktsetzung weg von spezifischen Frauen und hin zu den strukturellen und diskursiven Chancen und Grenzen politischen Handelns von Männern und Frauen unter den Bedingungen von Geschlechterordnungen deutlich zu werden, die mit einem erweiterten Politikbegriff korrespondiert. Die Frage nach dem Profil und den Handlungsmöglichkeiten einer spezifischen Herrscherin lässt sich daher am besten in vergleichender Perspektive stellen.

Bianca Maria Sforza wurde als zweite Ehefrau Maximilians bereits von ihren Zeitgenossen vor allem mit ihrer Vorgängerin, der früh verstorbenen Erbtochter Maria von Burgund und Mutter Philipps und Margarethes, der späteren Statthalterin der habsburgischen Niederlande, verglichen. Beide, Maria und Margarethe, sind repräsentativ für unterschiedliche zeitgenössische Rollenmodelle politisch erfolgreicher Fürstinnen. Die Gleichzeitigkeit dieser Modelle unterstreicht die prinzipielle Offenheit von potentiell erfolgreichen Repräsentations- und Handlungsmustern und die Vielfalt der Faktoren, die in ihnen wirksam werden konnten<sup>17</sup>.

Maria repräsentiert aufgrund ihres Status als burgundische Erbtochter und Mutter des Thronfolgers das traditionellere Rollenmodell, das durch ihren frühen Tod festgeschrieben wurde: Denn ungeachtet des deutlich differenzierteren Profils, das die Überlieferung für die wenigen Jahre ihrer aktiven Herrschaft vermuten lässt, machte sie die habsburgische *memoria* zur dynastisch herausragenden – allerdings passiven – Schlüsselfigur an der Seite Maximilians<sup>18</sup>. Margarethe hingegen konnte gerade die schwierigen Ausgangsbedingungen von drei gescheiterten dynastischen Projekten nach dem Tod ihres Bruders Philipp als zweifache Witwe für die Entwicklung eines neuen, weit über ihr eigenes Leben hinausreichenden Typs von Herrschaft erfolgreich nutzen. Dabei griff sie auf Rollenmodelle zurück, die ihr bereits an den Höfen zur Verfügung gestanden hatten, an denen sie erzogen worden war. Diese baute sie in ihrer eigenen Residenz in Mecheln weiter aus und integrierte dabei eine Vielzahl sowohl geschlechtsneutraler als auch geschlechtlich markierter Kriterien<sup>19</sup>. Wie kann man im Vergleich mit diesen bei-

<sup>16</sup> Vgl. dazu die Publikationen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (<http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/publ.php>, Zugriff am 31. 7. 2014), hier etwa Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450–1550), hg. von Oliver AUGÉ et al. (Residenzenforschung 22, Ostfildern 2009); vgl. auch Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reichs* (München 2013).

<sup>17</sup> Für einen Vergleich siehe Christina LUTTER, *Zur Repräsentation von Geschlechterverhältnissen im höfischen Umfeld Maximilians*, in: *Maximilians Welt* (wie Anm. 8) in Druck.

<sup>18</sup> Ann M. ROBERTS, *The Horse and the Hawk: Representations of Mary of Burgundy as Sovereign*, in: *Excavating the Medieval Image: Manuscripts, Artists, Audiences*, hg. von David S. AREFORD–Nina A. ROWE (Aldershot 2004) 135–150, und Ann M. ROBERTS, *Posthumous Image* (wie Anm. 6).

<sup>19</sup> In vergleichender Perspektive: *Women of Distinction. Margaret of York, Margaret of Austria. Exhibition „Women of Distinction, Margaret of York and Margaret of Austria“*, Mechelen, Lamot, 17. 9.–18. 12. 2005, hg. von Dagmar EICHBERGER (Leuven 2005); *Women at the Burgundian Court: Presence and Influence*, hg. von DERS. et al. (Burgundica 17, Turnhout 2010); Laura D. GELFAND, *Regency, Power and Dynastic Visual*

den Fürstinnen die Rahmenbedingungen für Bianca Marias Rolle als Römische Königin beschreiben<sup>20</sup>?

### Herkunft und Ausbildung

Vor allem für die Zeit der Heiratsanbahnung zwischen Maximilian und Bianca Maria Sforza, und besonders seit dem 30. November 1493, als die Hochzeit zunächst *per procuram* in Mailand stattfand, ist deren Leben im Rahmen der *Regesta Imperii* ausgezeichnet dokumentiert: Urkunden und erzählende Quellen, Briefe von Gesandten, Räten und höfischem Personal sowie Bianca Marias eigene Korrespondenz, besonders aber die zunehmend genauer, wenn auch längst nicht systematisch dokumentierte Hofverwaltung geben einen guten Einblick in die eingangs umrissenen Themenfelder: die Erwartungen an die neue Königin, ihre herrschaftlichen Handlungsmöglichkeiten und die Beziehungsgeflechte an ihrem Hof<sup>21</sup>.

Zu Kindheit und Erziehung Bianca Marias war bis vor kurzem vergleichsweise wenig bekannt. Nachforschungen in den Archiven von Mailand, Abbiategrasso und Vigevano brachten allerdings neue Erkenntnisse<sup>22</sup>. Bianca Maria Sforza wurde 1472 als drittes Kind des Mailänder Herzogs Galeazzo Maria Sforza und der Bona von Savoyen geboren. Galeazzo Maria entstammte dem *condottieri*-Geschlecht der Sforza, das sich durch militärischen Erfolg als Nachfolger der Visconti in Mailand etablieren konnte. Bona hingegen stammte aus dem alten Adelsgeschlecht der Herzöge von Savoyen und war zudem als Schwägerin des französischen Königs Ludwig XI. mit einer der wichtigsten Dynastien in Europa verwandt. Sie hatte ihre Erziehung am französischen Hof genossen und blieb Zeit ihres Lebens auch in Kontakt mit Philipp I. von Savoyen und den französischen Königen.

Memory: Margaret of Austria as Patron and Propagandist, in: *The Texture of Society. Medieval Women in the Southern Low Countries*, hg. von Ellen E. KITTEL–Mary A. SUYDAN (New York 2004) 203–220; Lorraine ATTREED, Gender, Patronage, and Diplomacy in the Early Career of Margaret of Austria (1480–1530). *Mediterranean Studies* 20/1 (2012) 3–27; sowie William MONTER, An Experiment in Female Governance. *The Habsburg Netherlands 1507–1567. History Research* 3/6 (2013) 441–452.

<sup>20</sup> Lange waren die Studie von Felice CALVI, Bianca Maria Sforza-Visconti, regina dei romani, imperatrice germanica, e gli ambasciatori di Lodovico Moro alla corte cesarea secondo nuovi documenti (Milano 1888) und die ungedruckte Dissertation von Heidemarie HOCHRINNER (1966, wie Anm. 2) die einzigen umfassenden Arbeiten zu der ansonsten als wenig interessant erachteten Herzogtochter. Auch dies hat sich in den letzten Jahren geändert. Vgl. den reich ausgestatteten Band von WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3), sowie die einschlägigen Beiträge in Maximilian I. 1459–1519. Wahrnehmung – Übersetzung – Gender (wie Anm. 8): Sabine SAILER, Kleidung und Mode am Hof Königin Bianca Maria Sforzas (1493–1510) 171–189, Christina LUTTER, Geschlecht, Beziehung, Politik. Welche Möglichkeiten und Grenzen „erfolgreichen“ Handelns hatte Bianca Maria Sforza? 251–266, Christina ANTENHOFER, Emotions in the Correspondence of Bianca Maria Sforza 267–286, und Daniela UNTERHOLZNER, Essensalltag bei Hof. Zum Frauenzimmer Bianca Maria Sforzas 287–301, jeweils mit weiteren Literaturangaben, sowie die Dissertation von UNTERHOLZNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 4).

<sup>21</sup> Rund 740 Einträge zu Bianca Maria aus den Jahren 1493 bis 1504 sind mittlerweile gedruckt und online zugänglich: <http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche.html> (Zugriff am 31. 7. 2014). Die noch ungedruckten Regesten von 1505 bis zu ihrem Tod 1510 sind im Rahmen der WMR am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle Regesten Maximilians I., Forschungszentrum Graz, einsehbar.

<sup>22</sup> Diese Quellen sind nunmehr systematisch aufgearbeitet in UNTERHOLZNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 4). Für die Briefe Bianca Marias auf neuer Quellenbasis vgl. z. B. ANTENHOFER, Emotions (wie Anm. 20) 267f.

So setzte sich Ludwig XI. 1482 für die verwitwete Mailänder Herzogin ein. Seinen Nachfolger Karl VIII. besuchte sie am 14. Oktober 1494, als dieser auf seinem Feldzug nach Neapel war<sup>23</sup>.

Bianca Marias Brüder Gian Galeazzo und Hermes waren knapp drei und zwei Jahre älter als sie. Ihre Schwester Anna kam 1476 auf die Welt. Caterina Sforza, das berühmteste der unehelichen Kinder ihres Vaters, zog nach Rom, als Bianca fünf Jahre alt war. Bianca Maria hielt sich gemeinsam mit ihrer Schwester Anna häufig in den Residenzen der Sforza, besonders in Mailand, Pavia, Vigevano und Abbiategrasso, auf<sup>24</sup>.

Mailand entwickelte sich unter den Visconti und den Sforza zu einem florierenden Zentrum höfischer Kultur in Europa<sup>25</sup>. Donato Bramante, Leonardo da Vinci sowie Cristoforo und Giovanni Ambrogio de Predis waren in Mailand tätig<sup>26</sup>. Sie wurden vor allem von Ludovico Sforza gefördert, der nach der Ermordung seines Bruders Galeazzo Maria (1476) und einer kurzen Regentschaft von dessen Witwe Bona für ihren unmündigen ältesten Sohn Gian Galeazzo die Herrschaft in Mailand übernahm und die Stadt zum „Athen Italiens“ machen wollte. Humanistische Chronisten und Dichter wie Gaspare Visconti oder Bernardo Bellincioni waren im Dienst der Sforza<sup>27</sup>. Musik spielte an den Höfen der Sforza eine wichtige Rolle. Bereits Galeazzo Maria hatte eine hervorragende Musikkapelle etabliert<sup>28</sup>. Eine tadellose Tanzausbildung der Kinder war selbstverständlich. Später erregte vor allem in Bianca Marias ersten Jahren am Innsbrucker Hof der Tanz der Italienerinnen Aufsehen. Sie selbst scheint eine geschulte Tänzerin gewesen zu sein, der das Tanzen viel Freude bereitete<sup>29</sup>.

Auf ihren Reisen wurden die Kinder von Ammen, Erzieherinnen und Erziehern begleitet, deren Namen nur selten bekannt sind. Die Eltern und – nach dem Tod Galeazzo

<sup>23</sup> George F. WARNER, Miniatures and Borders from the Book of Hours of Bona Sforza, Duchess of Milan in the British Museum (London 1982) iv–v; Zelmira ARICI, Bona di Savoia, duchessa di Milano (Torino 1935) 175–202. Im Staatsarchiv Mailand und im Stadtarchiv in Vigevano finden sich zahlreiche noch nicht aufgearbeitete Quellen zu Bona von Savoyen. Eine Diskussion ihrer Person in geschlechtergeschichtlicher Perspektive steht noch aus.

<sup>24</sup> Vgl. Maria Nadia COVINI, Vigevano fra Tre e Quattrocento. La „metamorfosi del borgo“ tra iniziative dinastiche e intraprendenza locale, in: Splendori di corte. Gli Sforza, il Rinascimento, la Città (Catalogo della mostra, Vigevano, 3. 10. 2009–31. 1. 2010, Milano 2009) 11–17; Costruire la città. La dinastia visconteo-sforzesca e Vigevano, 2 Bde., hg. von Luisa GIORDANO (Vigevano 2011–2012); Mario COMINCINI–Alessandra KLUSER, Castelli dal Ticino a Milano (Mazzo di Rho 1998) 70–83; Piero PARODI, Le Signore del Castello di Abbiategrasso. Donne di Casa Savoia in Abbiategrasso (Abbiategrasso 2002) 17–21.

<sup>25</sup> Einen guten Überblick bietet Giulia BOLOGNA, Il castello di Milano (Milano 1986); vgl. auch Giannina FRANCIOSI, Gli Sforza. Novissima enciclopedia monografica illustrata (Firenze 1931).

<sup>26</sup> Bramante malte in den 1480er Jahren Fresken im Castello Sforzesco und gestaltete den neuen Chor in der Dominikanerkirche Santa Maria delle Grazie: Alba OSIMO, Bramante, Leonardo e gli altri, in: Ludovico il Moro, La sua città e la sua corte (1480–1499). Catalogo della mostra a cura di Maria BROTOLOTTI et al., hg. vom Archivio di stato di Milano (Como 1983) 85–104. Zu Leonardos Einfluss im Castello Sforzesco siehe BOLOGNA, Castello di Milano (wie Anm. 25) 105f.; Gian Guido BELLONI, Il Castello Sforzesco di Milano (Milano 1966) v. a. 15–27; zu Giovanni Ambrogios künstlerischem Schaffen siehe Anna MELOGRANI, Oro, battiloro, orefici e la produzione libraria, in: Oro dai Visconti agli Sforza. Smalti e oreficeria nel Ducato di Milano, hg. von Paola VENTURELLI (Milano 2012) 63–77, hier 71; Paola VENTURELLI, „Con bel smalto et oro“. Oreficerie del Ducato di Milano tra Visconti e Sforza, ebd. 31–62, hier 44–46.

<sup>27</sup> Vgl. BOLOGNA, Castello di Milano (wie Anm. 25) 100f.; Giorgio NICODEMI, Gli Sforza, duchi di Milano (Milano 1951).

<sup>28</sup> Guglielmo BARBLAN, Vita musicale alla corte sforzesca, in: Storia di Milano 9, hg. von Giovanni TRECANI DEGLI ALFIERI (Milano 1961) 721–895.

<sup>29</sup> RI XIV, 1 nn. 2871, 2877, 2878, 2898 (16. Dezember 1493 bis 13. Januar 1494), 3663 (21. Dezember 1495).

Marias – ihr Onkel Ludovico dürften trotz häufig unterschiedlicher Aufenthaltsorte stets gut über die Fortschritte ihrer Söhne und Töchter unterrichtet gewesen sein<sup>30</sup>. Bianca Maria und Anna erhielten vermutlich eine ähnliche Erziehung, da sie einen Großteil ihrer Kindheit gemeinsam verbrachten. Die Schwestern schrieben auch gemeinsame Briefe an ihren Bruder Gian Galeazzo<sup>31</sup>. Bianca Maria lernte früh reiten, nahm an Jagdvergnügen aktiv teil und konnte mit Waffen umgehen. Dokumentiert ist ihre Waffenfertigkeit auch später, etwa durch eine Notiz Maximilians aus dem Jahr 1502. Darin berichtet er, dass die Königin bei Innsbruck einen jungen Hirsch geschossen habe, der „ganz besonders mürbe“ war<sup>32</sup>.

Bereits um 1360/1365 hatte Galeazzo Visconti die Handschriften-Sammlung seiner Familie in Pavia zu einer Bibliothek zusammenstellen lassen<sup>33</sup>. Die Sforza übernahmen sie in ihren Besitz und erweiterten sie ständig<sup>34</sup>. Die Biblioteca Sforzesca war Ausdruck des politischen Aufstiegs der Familie und deren fürstlicher Repräsentation. Sie war gegen Ende des 15. Jahrhunderts mit ca. 2.000 Handschriften, darunter Vergils *Aeneis* mit eigenhändigen Notizen Francesco Petrarcas, eine der größten Europas<sup>35</sup>. Dessen ungeachtet wissen wir vergleichsweise wenig über die konkrete intellektuelle Ausbildung der Kinder. Bekannt ist ein Lehrbuch für Massimiliano – Ludovicos ersten Sohn mit Beatrice d'Este –, das ihn auf seine Aufgaben als designierter Herzog Mailands vorbereiten sollte. Zudem wissen wir, dass der Großvater der Kinder, Francesco Sforza, für seinen älteren Sohn Galeazzo Maria ein Erziehungsbuch hatte anfertigen lassen – nicht aber, ob dieses auch von Gian Galeazzo oder seinen Geschwistern und Cousins verwendet wurde<sup>36</sup>. Auf Bianca Marias Ausbildung gibt es, im Unterschied etwa zu jener von Maximilians erster Ehefrau Maria von Burgund oder seiner Tochter Margarethe, ebenfalls nur vereinzelte Hinweise: Zwei Lehrbücher für den Lateinunterricht sind erhalten geblieben: Codex 2417, heute in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), wurde ursprünglich für ihren Bruder verfasst. Er enthält eine lateinische Grammatik, die *Disticha Catonis* und ein Gebet. Bianca Maria benutzte es nach ihrem Bruder und nahm es mit an den Habsburgerhof. Ein weiteres Lehrbuch zum fortgeschrittenen Lateinunterricht (ÖNB, Codex 2369) hat ein *Doctrinale* des Alexander de Villa zum Inhalt und war ein Geschenk Bonas an ihre Tochter. Diese Handschrift ist mit reichen Buchmalereien geschmückt und zeigt unter anderem das Monogramm Bianca Marias sowie eine Darstellung ihrer selbst oder ihrer Mutter Bona an der Schreibkommode mit Savoyer-Kreuz. Auf ihren Beinen hält die junge Frau ein Buch, in dem sie offensichtlich liest. Sabine Weiss nimmt an, dass die Darstellung Bianca Maria selbst zeigt, da sich ihre Initialen auf derselben Seite befinden und das Buch speziell für sie angefertigt wurde. Unabhängig davon, welche der beiden Interpretationen man für plausibler hält, verweist die Miniatur jedenfalls auf ein Rollenmodell für Bianca

<sup>30</sup> Vgl. Gregory LUBKIN, *A Renaissance Court. Milan under Galeazzo Maria Sforza* (Berkeley 1994) 179.

<sup>31</sup> Z. B. Bianca Maria und Anna Sforza an Gian Galeazzo Sforza, Mailand, 9. November 1484; ASMi, Sforz., cart. 1467, fol. 13. Die Überlieferungssituation in Mailand und Innsbruck lässt vermuten, dass es bislang nicht aufgearbeitete Briefe der Familienmitglieder gibt: ANTENHOFER, *Emotions* (wie Anm. 20) 268.

<sup>32</sup> Der Hirsch sei „auspindig marb“ gewesen. RI XIV, 4,1 n. 16338 (10. April 1502).

<sup>33</sup> Vgl. Giulia BOLOGNA, *Milano e gli Sforza. Gian Galeazzo e Ludovico il Moro (1476–1499)*. Mostra documentaria e iconografica, 28. Februar–20. März 1983 (Milano 1983) 32.

<sup>34</sup> Vgl. MELOGRANI, *Oro, battiloro, orefici* (wie Anm. 26) 63–77.

<sup>35</sup> Vgl. LUBKIN, *A Renaissance Court* (wie Anm. 30) 58.

<sup>36</sup> Zum Lehrbuch für Massimiliano Sforza: BOLOGNA, *Milano e gli Sforza* (wie Anm. 33) 33; Domenico ORANO, *I suggerimenti di buon vivere dattati da Francesco Sforza pel figliolo Galeazzo Maria* (Roma 1910); LUBKIN, *A Renaissance Court* (wie Anm. 30) 24–26.

Maria<sup>37</sup>. In Bonas Besitz lassen sich 40 Bücher nachweisen; die meisten davon waren Andachtsbücher, von denen manche ebenfalls eigens für sie angefertigt wurden. Es wird vermutet, dass die meisten Bücher nach Bonas Tod in den Besitz Bianca Marias übergangen, da sich das Verlassenschaftsinventar Bonas in Innsbruck befindet<sup>38</sup>.

In derselben Tradition stehen auch jene beiden Bücher Bianca Marias, welche die stärksten Gebrauchsspuren aufweisen: Ein Offizienbuch zeigt eine ganzseitige Miniatur Bianca Marias im Gebet<sup>39</sup>. Ein zweites Andachtsbuch weist besonders starke Gebrauchsspuren auf sowie einen Eintrag des Kurfürsten von Sachsen. Das kleine Büchlein mit 32 Pergamentblättern enthält neben je zwei lateinischen und italienischen Gebeten die *ammonitiones* der Heiligen Brigitta von Schweden und damit einen weiteren Hinweis auf ein geistliches Vorbild<sup>40</sup>. Im Inventar von Bianca Marias Aussteuer finden sich weitere reich ausgestattete Gebetbücher. Eine eigene Bibliothek besaß die Königin vermutlich nicht. Dazu mag beigetragen haben, dass sie nie eine feste Residenz hatte und ihr Budget wenig Spielraum für solch kostspielige Ausgaben zuließ. Allerdings traf Maximilian am 30. Dezember 1500 Verfügungen unter anderem über Bücher, die im Innsbrucker Frauenzimmer in einer Truhe aufbewahrt wurden<sup>41</sup>.

Die bisher aufgefundenene Korrespondenz Bianca Marias umfasst weit über 100 Briefe in den Archiven von Mailand und Innsbruck, davon 56 Schreiben Biancas an ihren Onkel Ludovico, von dem umgekehrt 44 Schreiben an die Nichte bekannt sind. Weitere Briefe wurden zwischen Bianca und ihren Geschwistern bzw. Beatrice d'Este gewechselt; ebenso sind Schreiben Biancas an Maximilian und seine Hofleute erhalten. Der überwiegende Teil der Korrespondenz stammt aus der Zeit ab 1493 und gibt daher einen guten Einblick in die Rolle der Römischen Königin als Vermittlerin zwischen dem Herzogtum Mailand und dem höfischen Umfeld Maximilians<sup>42</sup>. Wie in Spätmittelalter und Früher

<sup>37</sup> Vgl. WEISS, *Vergessene Kaiserin* (wie Anm. 3) 49–52 sowie die Übersicht mit Belegen und ausgezeichnetem Bildmaterial ebd. 214–222. Zu Maria von Burgund und ihrer Tochter Margarethe vgl. oben Anm. 17–19, z. B. Birgit FRANKE, *Female Role Models in Tapestries*, in: *Women of Distinction* (wie Anm. 19) 155–165. Zu Rollenmodellen bei den Sforza vgl. Nadia Maria COVINI, *Donne, emozioni e potere alla corte degli Sforza*. Da Bianca Maria a Cecilia Gallerani (Milano 2012); Veronica MELE, *Madonna duchessa de Calabria, mediatrice e benefattrice. Mediazione diplomatica, pratiche commendatizie e reti familiari di Ippolita Maria Visconti d'Aragona (1465–1488)* (Diss. Siena 2011); Joyce de VRIES, *Caterina Sforza and the Art of Appearances. Gender, Art and Culture in Early Modern Italy* (Farnham u. a. 2010) 177–180.

<sup>38</sup> WEISS, *Vergessene Kaiserin* (wie Anm. 3) 52. Zum Verlassenschaftsinventar vgl. Theodor GOTTLIEB, *Die Ambraser Handschriften. Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek* (Leipzig 1990). Außerdem DERS., *Büchersammlung im Hause Habsburg* (Amsterdam 1968, Neudr. Leipzig 1990) 30f.; Ottokar SMITAL, *Das schwarze Gebetsbuch des Herzogs Galeazzo Maria Sforza* (Wien 1930) 5; WARNER, *Miniatures* (wie Anm. 23).

<sup>39</sup> ÖNB, SN 2622; dazu Franz UNTERKIRCHER, *Bücher aus dem Besitz der Kaiserin Bianca Maria in der Österreichischen Nationalbibliothek*, in: *Domus Austriae. Eine Festgabe. Hermann Wiesflecker zum 70. Geburtstag*, hg. von Walter HÖFLECHNER et al. (Graz 1983) 407–411, hier 409; Patrizia MAZZADI, *Bianca Maria Sforza und die Beziehungen des Innsbrucker Hofes zu den wichtigsten italienischen Höfen der Renaissance*, in: *Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit*, hg. von Sieghilde HARTMANN-Freimut LÖSER (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 17, Wiesbaden 2009) 367–381, hier 374f. Zum Vergleich: Andrea PEARSON, *Envisioning Gender in Burgundian Devotional Art, 1350–1530. Experience, Authority, Resistance* (Abingdon 2005).

<sup>40</sup> ÖNB, SN 2597; dazu UNTERKIRCHER, *Bücher* (wie Anm. 39) 409f.

<sup>41</sup> Gebetbücher: CALVI, *Bianca Maria Sforza* (wie Anm. 20) 133; Truhe: Theodor GOTTLIEB, *Büchersammlung* (wie Anm. 38) 30f. Herzlichen Dank an Christina Antenhofer für diesen Hinweis.

<sup>42</sup> Zusammenstellungen bei ANTENHOFER, *Emotions* (wie Anm. 20) 269 und 282f.; zu Biancas Rolle als Vermittlerin ebd. 272f. sowie unten S. 79–82.

Neuzeit üblich, diktierte Bianca ihre Briefe meist einem ihrer Sekretäre<sup>43</sup>. Da aber – erneut im Unterschied zu anderen zeitgenössischen Fürstinnen – kein eigenhändiger Brief Bianca Marias erhalten ist, muss offen bleiben, wie gut ihre Schreibfertigkeiten tatsächlich waren. Aus Gesandtenberichten wissen wir, dass Bianca Maria selbst Briefe verfasste: Der Mailänder Gesandte Angelo di Fiorenza berichtet, dass sie an die Marchesa von Montferat geschrieben habe. Einen weiteren Brief wollte die Königin eigenhändig an ihren Onkel Ludovico schreiben. Wegen plötzlicher Kopfschmerzen bat sie jedoch ihren Sekretär Johannes Stephanus Cotta, diesen Brief zu erledigen, was jener als Affront gegen Ludovico auffasste und dahinter den Einfluss der Hofdame Violanta Cayma vermutete<sup>44</sup>.

### Erwartungen und Bewertungen

Die Ehe zwischen Maximilian und Bianca Maria Sforza war wie die Verbindung mit Maria von Burgund, und jede andere dynastische Verbindung, zunächst ein strategisch-politisches Projekt. In beiden Fällen hofften die Habsburger auf territorialen und ökonomischen Gewinn – man denke an die hohe Mitgift für Bianca Maria von 400.000 Gulden – und akzeptierten im Gegenzug den niedrigeren Rang der Braut. Die Familien der Bräute wiederum strebten durch diese Verbindung eine Rangerhöhung an. In beiden Fällen war die Sicherung der Erbfolge das Ziel. In beiden Fällen gingen mit dem Heiratsprojekt politisch-militärische Unternehmungen einher<sup>45</sup>.

Vor diesem Hintergrund waren wichtige Kriterien zur Beurteilung der Braut ihre Schönheit, ihr Benehmen sowie ihre potentielle Gebärfähigkeit. Nicht anders als zuvor Maria scheint Bianca Maria diesen Erwartungen zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit und in der ersten Zeit ihrer Ehe mit Maximilian entsprochen zu haben: Alle Berichte über die repräsentativen Feierlichkeiten der prokuratorischen Hochzeit in Mailand<sup>46</sup>, die Brautreise nach Innsbruck

<sup>43</sup> Heinz NOFLATSCHER, Zur Eigenhändigkeit der Herrscher in der politischen Kommunikation des Ancien Régime (16. bis 18. Jahrhundert), in: Briefe in der politischen Kommunikation vom Alten Orient bis ins 20. Jahrhundert, hg. von Christina ANTENHOFER–Mario MÜLLER (Göttingen 2008) 141–167, hier 149; Jane COUCHMAN–Ann CRABB, Form and Persuasion in Women's Letters, 1400–1700, in: Women's Letters Across Europe, 1400–1700. Form and Persuasion, hg. von DENIS (Aldershot u. a. 2005) 3–18, hier 8–10.

<sup>44</sup> RI XIV, 1 nn. 1806a (28. Mai 1495); 1237 (17. Dezember 1494). Zu Violanta Cayma vgl. unten S. 76f.

<sup>45</sup> Grundsätzlich Karl-Heinz SPIESS, Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters, in: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, hg. von Rainer C. SCHWINGES et al. (HZ Beiheft 40, München 2006) 435–464. Zu den Eheverhandlungen zwischen Maximilian und Bianca Maria: WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3) 55f.; HOCHRINNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 2) 8–13 auf der Basis der Belege in RI XIV, 1 nn. 8 (24. August 1493), 49 (26. September 1493), 2848 (20. November 1493), 475 (14./15. März 1494), 492 (19. März 1494), 852a (2. Juli 1494), 1594 (25. April 1495), RI XIV, 2 n. 8500 (Ende Februar 1498). Für Maria von Burgund siehe: Sonja DÜNNEBEIL, Handelsobjekt Erbtöchter – zu den Verhandlungen um die Verheiratung Marias von Burgund, in: Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele, hg. von DENIS–Christine OTTNER (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 27, Wien–Köln 2007) 159–184.

<sup>46</sup> Beatrice d'Este und Tristan Chalcos schildern in zwei Augenzeugenberichten die Hochzeit *per procuram* in Mailand: Beatrice d'Este an Isabella d'Este, Vigevano, 29. Dezember 1493; Archivio di Mantova, Archivio Gonzaga, E.II.2, b.1612, o. fol.; abgedruckt bei Alexandro LUZIO–Rodolfo RENIER, Delle relazioni di Isabella d'Este Gonzaga con Ludovico e Beatrice Sforza. *Archivio Storico Lombardo*, Ser. 2, Vol. 2, Fasc. 2 (giugno 1890) 346–399, hier 384–388; Tristan CHALCUS, Nuptiae Augustae. Graevius Johannes Georgius Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae mari Ligustico et Alpibus vicinae, Bd. II 1–2, Sp. 525–534 (vgl. RI XIV, 1 n. 2860 vom 30. November 1493); weiters das zeitgenössische Gedicht von Baldassare Taccone

und Bianca Marias Ankunft und erste Monate am Hof Sigmunds von Tirol und seiner Frau Katharina von Sachsen belegen eine wohlwollende Einschätzung der neuen Königin<sup>47</sup>. Als Maximilian im März 1494 endlich ebenfalls in Innsbruck eintraf und das Paar nach abermaligen Feierlichkeiten die Ehe vollzog, sind wieder alle Berichte voll des Lobes über die Mailänderin. Zahlreiche Briefe dokumentieren die öffentlich zur Schau gestellte Liebe der Brautleute und berichten, dass auch hinter den Kulissen alles seine Ordnung habe. In dieser Phase lassen sich grundsätzlich keine maßgeblichen Differenzen zwischen den beiden Ehen Maximilians und der Bewertung der Bräute feststellen<sup>48</sup>. Unterschiede gibt es aber bei der Begrüßung der zukünftigen Brautleute: Während Maria Maximilian stehend empfing, fiel Bianca Maria auf die Knie. Maximilian reichte ihr die Hand und begrüßte sie freundlich. Erst nach diesem Begrüßungszeremoniell standen die Brautleute einander gegenüber<sup>49</sup>.

Das Herrscherpaar zeigte sich in den folgenden Wochen gemeinsam in der Öffentlichkeit. Bianca Maria begleitete ihren Gatten in die Niederlande, wo sie dessen Kinder Margarethe und Philipp kennen lernte. Sie empfing Gesandte und äußerte *preces primariae* in Pfründenangelegenheiten. Es gab erste Gerüchte über eine Schwangerschaft<sup>50</sup>, die sich aber nicht erhärten ließen. Gleichzeitig mit dem vergeblichen Warten auf den Nachwuchs mehrten sich ab Ende 1494 kritische Berichte über Bianca Marias mangelnde Klugheit und Herrschaftserfahrung im Vergleich mit Maria von Burgund, ihre fehlende Umsicht oder ihr unhöfisches Benehmen sowie Klagen über die Unordnung ihres Hofstaates und dessen hohe Ausgaben<sup>51</sup>.

### Beziehungen bei Hof

Bianca Marias Hofstaat war Teil des königlichen Hofstaates und wie dieser von unterschiedlichen Personengruppen getragen<sup>52</sup>. In seinem Zentrum stand die Königin selbst.

*Coronation e sponsalizio de la Serenissima Regina M. Bianca Ma.*, teilweise gedruckt in CALVI, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 20) 23–29.

<sup>47</sup> Grundlegend ist Karl-Heinz SPIESS, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters, in: Fremdheit und Reisen im Mittelalter, hg. von Irene ERFEN–DEMS. (Stuttgart 1997) 17–36, außerdem Christiane COESTER, Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adliger Frauen in der Frühen Neuzeit. *Francia* 35 (2008) 149–168. Für Bianca nun ausführlich UNTERHOLZNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 4) 41–51.

<sup>48</sup> Vgl. HOCHRINNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 2) 46–50; WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3) 65f.; LUTTER, Geschlecht, Beziehung, Politik (wie Anm. 20) 255f.

<sup>49</sup> Berichte der mailändischen Gesandten Baldesar Pusterla und Jason Maynus (RI XIV, 1 n. 459 vom 10. März 1494) und des Erasmus Brascha (RI XIV, 1 n. 460 vom 10. März 1494). Der Kniefall gehörte zum Grundvokabular eines christlich informierten politischen Zeremoniells. Er war eine Geste der Selbsterniedrigung vor Gott bzw. vor höherrangigen Persönlichkeiten, deren Gnade damit erbeten wurde. Einen solchen Akt der Demut bringt auch der Kniefall Bianca Marias zum Ausdruck. Die erste Begegnung der Brautleute war mit Spannung erwartet worden. Sie waren zwar *per procuram* verheiratet, aber die Ehe war seit einem knappen halben Jahr nicht vollzogen und damit rechtlich nicht gültig. Zudem war Bianca Maria ihrem Gemahl in ihrem Rang nicht annähernd ebenbürtig. Maximilian jedoch reichte ihr die Hand und erhöhte sie – symbolisch – auf seine Ebene.

<sup>50</sup> RI XIV, 1 nn. 824 (25. Juni 1494) und 2721 (25. Dezember 1495).

<sup>51</sup> Zu diesen Debatten siehe: RI XIV, 1 nn. 824 (25. Juni 1494), 1162 (23. November 1494), 1842 (2. Juni 1495); in Verbindung mit Biancas Umgangsformen: RI XIV, 1 nn. 2465 (22. September 1495), 1162 (23. November 1494). Kommentiert bei ANTENHOFER, Emotions 270; UNTERHOLZNER, Essensalltag 296f. und LUTTER, Geschlecht, Beziehung, Politik 256f. (alle wie Anm. 20).

<sup>52</sup> Paul-Joachim HEINIG, Theorie und Praxis der „höfischen Ordnung“ unter Friedrich III. und Maximi-

Die beiden wichtigsten Personenverbände waren ihr italienischer und ihr deutschsprachiger Hofstaat, die ihrerseits in vielfältige Gruppen und konkurrierende Parteien differenziert waren. In Zeiten finanzieller Engpässe wurden gegen die italienischen Hofleute oft Beschwerden geführt. Die Lombarden wurden beschuldigt, verschwenderisch zu sein, zu stehlen und Unruhe zu stiften<sup>53</sup>. Unter ihnen gab es etwa eine Gruppe, welche die Interessen Herzog Ludovicos, und eine, die jene der Königinmutter Bona vertrat. Vor allem das Ehepaar Cayma scheint in Bianca Marias ersten Ehejahren eine wichtige Rolle als Bindeglied zwischen ihr und ihrer Mutter gespielt zu haben: Die Mailänder Gesandten am Hof Biancas berichteten Ludovico, dass Violanta Cayma – wie auch Bona von Savoyen – nicht auf der Seite des Herzogs stehe. Vor allem bei der Nachricht vom Tod des jungen Herzogs Gian Galeazzo habe sich die Hofdame Cayma verdächtig benommen<sup>54</sup>.

Verbindungen bestanden auch zu den Höfen der Gonzaga und Este<sup>55</sup>. Bei Hof maßgebliche italienische Familien waren die Arco, Chiavenna und Cayma; unter den deutschsprachigen Adeligen waren die Thun, Polheim, Firmian, Lang und Wolkenstein vertreten. Viele Angehörige der genannten Familien hatten wichtige Hofämter inne und waren zudem selbst oder über ihre Verwandten in der Umgebung Bianca Marias tätig. Ebenso waren sie vielfach untereinander verwandt und verschwägert. Dabei wurden sowohl Landes- und Sprachgrenzen als auch die grundsätzliche Trennung der höfischen Geschlechterräume überschritten. Die Herausforderung bei der genauen Zuordnung der Hofdamen besteht darin, dass sie in den meisten Quellen, vor allem in den Tafellisten, nicht mit ihrem vollständigen Namen angegeben sind: So finden wir beispielsweise zwischen 1493 und 1506 eine Gräfin Arco im Frauenzimmer. In den ersten Jahren dürfte es sich dabei um Bianca, die Tochter des Grafen Andreas von Arco gehandelt haben. Sie dürfte auch 1498 Erasmus Brascha von Maximilian als Gemahlin angeboten worden sein. Diese Heiratsverhandlungen könnten aber auch ihre jüngere Schwester Agate betroffen haben. Diese wurde ein Jahr später mit dem Pfalzgrafen Georg von Tübingen verheiratet. Zwischen 1503 und 1506 befindet sich dann eine Gräfin Ginegra von Arco im Frauenzimmer<sup>56</sup>.

Die Kehrseite dieser vielschichtigen Beziehungsgeflechte waren ebenso komplexe Konfliktkonstellationen und Probleme, die unterschiedlichen höfischen Gruppen und ihre Interessen in den Hof zu integrieren. Bei aller Heterogenität der jeweils auslösenden Momente – von Rangstreitigkeiten zwischen Bediensteten bis zum Küchenmeister, dem vorgeworfen wird, dass er zu viel verbräuche<sup>57</sup> – reflektieren die Auseinandersetzungen in

lian I., in: Höfe und Hofordnungen 1200–1600, hg. von Holger KRUSE–Werner PARAVICINI (Residenzenforschung 10, Sigmaringen 1999) 223–242.

<sup>53</sup> RI XIV, 2 nn. 7473 (3. Oktober 1496), 5438 (27. Oktober 1497).

<sup>54</sup> RI XIV, 1 nn. 1236, 1237 (beide vom 17. Dezember 1494); vgl. LUTTER, Geschlecht, Beziehung, Politik (wie Anm. 20) 257f.

<sup>55</sup> Im Detail UNTERHOLZNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 4) 167–181.

<sup>56</sup> Ebd. Anhang 1.

<sup>57</sup> RI XIV, 1 n. 1217 (Streit zwischen Pietro Giorgio Caymo und dem Vorscheider); RI XIV, 2 n. 4987 (Streit wegen der Erhöhung der Zengerin), 7473 (Jakob Cästelacz, Stallmeister der Königin), 8833 (Hofmeisterin Paula Cavalli); RI XIV, 3, 1 n. 10835 (Paula Cavalli); vgl. Karl-Heinz SPIESS, Rangdenken und Rangstreit im Mittelalter, in: Zeremoniell und Raum, hg. von Werner PARAVICINI (Sigmaringen 1997) 39–61, hier 45; Diemar WILLOWERT, Hofordnungen als Zeugnisse des Rangdenkens, in: Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen, hg. von Reinhardt BUTZ et al. (Köln 2004) 165–178, hier 176f.; sowie für die hier relevanten Fragestellungen besonders Karl-Heinz SPIESS, Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten, in: Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte

und um Bianca Marias Hofstaat auf der mikropolitischen Ebene nicht zuletzt die politischen Kämpfe um das Herzogtum Mailand.

Nach einer Eskalation in den Jahren 1496/97 wurden alle Italienerinnen und Italiener im Gefolge der Königin vom Hof verwiesen. Bis 1500 folgten weitere Abfertigungen. Nach der französischen Einnahme Mailands finden sich allerdings zahlreiche politische Flüchtlinge am Hof des römisch-deutschen Königspaares. Bianca Marias Hofstaat war also insgesamt von einer starken personellen Fluktuation gekennzeichnet: Eine Speiseliste vom 1. Mai 1500 nennt insgesamt 290 Personen. Ende August 1500 hingegen berichten die Statthalter und Räte der Hofkammer an Maximilian, dass keine *welsche Jungfrau* mehr bei Bianca Maria sei. Nach 1500 wurden aber sehr wohl wieder italienische Hofdamen aufgenommen, so etwa, wie gesagt, eine Gräfin von Arco. Etwa 100–150 Personen, darunter an die 50 Hofdamen, von denen die Hälfte italienischer Herkunft waren, nennt Inge Wiesflecker-Friedhuber für die Zeit vor 1500. Dies korrespondiert in etwa mit den 110 Personen und 60 Pferden, die im Vertrag mit Georg Gossembrot vom 28. August 1501 erwähnt werden, in dem ihm Maximilian die gesamten Einnahmen der oberösterreichischen Länder verpfändete, die mit 9.000 Gulden unterhalten werden sollten<sup>58</sup>; dieser Betrag wurde später auf 13.000 Gulden erhöht<sup>59</sup>. Eine Verpflegungsliste des Hofstaats Biancas vom 8. Juni 1504 nennt 154 Personen<sup>60</sup>.

### Der Mangel an Ordnung

Formal unterstand das „Frauenzimmer“ dem König, der über Personalangelegenheiten, Ausstattung und Reiserouten entschied, wie das auch an anderen Fürstenhöfen üblich war<sup>61</sup>. Über die im Prinzip streng abgegrenzten Räume des Frauenzimmers auf der Innsbrucker Burg und seine Organisation wissen wir aus „Ordnungen“ im Sinn von normativen Instruktionen Bescheid, die aus der Zeit vor und nach Maximilians Herrschaft erhalten sind: Aus dem Jahr 1483 stammt eine Ordnung, die Herzog Sigmund von Tirol noch vor seiner Hochzeit mit Katharina von Sachsen für deren zukünftigen Hofstaat erließ. Eine weitere wurde 1519 für den Hofstaat Marias, der Schwester Karls V. und Ferdinands I., und der Anna Jagiello, der zukünftigen Gattin des Letzteren, verfasst. Nach der Wiener Doppelhochzeit von 1515 residierten die beiden Fürstinnen gemeinsam in Innsbruck. Vor allem die Hofordnung der Katharina von Sachsen dürfte auch Anhaltspunkte für die Organisation des Frauenzimmers Bianca Marias geben, da die beiden

gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter, hg. von Thomas ZOTZ (Würzburg 2004) 267–290.

<sup>58</sup> RI XIV, 3, 1 n. 12393 vom 28. August 1501.

<sup>59</sup> RI XIV, 4 n. 17975 vom Dezember 1503.

<sup>60</sup> RI XIV, 4 n. 18846 vom 8. Juni 1504. Vgl. auch Niederösterreichisches Landesarchiv, Handschriften-sammlung, HS 4/2, fol. 174–176<sup>v</sup> (1. Mai 1500); RI XIV, 3, 1 n. 10835 (31. August 1500). Dazu UNTERHOLZNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 4) 76–93, und DIES., Essensalltag (wie Anm. 20) 288; Inge WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Kaiser Maximilian I. und die Stadt Innsbruck, in: Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert, hg. von Heinz NOFLATSCHER–Jan Paul NIEDERKORN (Wien 2005) 123–158, hier 142; vgl. auch Manfred HOLLEGER, Lebenszeugnisse und Archivalien zur Rekonstruktion des Hoflebens Kaiser Maximilians I., in: Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur (wie Anm. 39) 411–423, hier 415.

<sup>61</sup> Grundlegend ist der Sammelband *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL–Werner PARAVICINI (Residenzenforschung 11, Stuttgart 2000). Nunmehr UNTERHOLZNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 4) 91–98.



zwischen 1493 und 1496 gleichzeitig am Innsbrucker Hof lebten. Nach dem Tod Herzog Sigmunds 1496 heiratete Katharina von Sachsen Herzog Erich von Braunschweig. Ihr Innsbrucker Hofstaat wurde aufgelöst. Aus dieser Zeit datiert auch ein Schreiben Maximilians an Katharinas Vater, Friedrich von Sachsen, das zusätzlichen Aufschluss über das königliche Verständnis der Ordnung im Frauenzimmer gibt<sup>62</sup>.

Beide Ordnungstexte bringen die disziplinären und organisatorischen Konzeptionen für den sozialen Raum des Frauenzimmers zum Ausdruck – für die tatsächlich gelebte Praxis sind sie aber nur begrenzt aussagekräftig. Dies gilt umso mehr für den Hofstaat Bianca Marias, der – wie jener des Königs – vielfach keinen festen Ort hatte, sondern sich auf Reisen befand. Es gibt laufend Berichte über die Besuche von männlichen Hofleuten, Adeligen und auswärtigen Fürsten im Frauenzimmer. Egal an welchem Ort sich der Hofstaat gerade aufhielt, es wurden Audienzen abgehalten, getanzt und gefeiert, und so mancher lernte eine *junckfrawe* kennen, die er später heiratete<sup>63</sup>. Abwechslung boten auch Turniere, Fischereiausflüge, Jagden oder Schlittenfahrten. Dazu kamen festliche Hochzeiten, Einzüge oder „Mummereien“<sup>64</sup>.

Seit den italienischen Kriegen Maximilians wurde aber ab 1496 der Geldmangel immer drastischer und resultierte in einer permanenten Unterfinanzierung des Hofes. Das wiederum führte zu oft monatelangen Verpfändungen der Königin und ihres Hofstaates. Damit korrespondierend war Maximilians Herrschaftspraxis, wie in anderen Bereichen, mehrheitlich von ad hoc-Maßnahmen charakterisiert, für deren Umsetzung im Fall des Frauenzimmers sein langjähriger Hofmeister Niklas von Firmian zuständig war. In seiner Korrespondenz mit dem König treten dessen strukturelle Herrschaftsprobleme besonders klar zutage: Finanznot und Versorgungsengpässe, verbunden mit den Problemen mit dem „welschen“ Hofstaat, wie das bei Firmian heißt, und Meinungsverschiedenheiten mit der Königin resultierten neben den erwähnten Ausweisungsmaßnahmen in Ordnungsversuchen, die von einem radikalen Sparkurs diktiert wurden. Die immer wieder und oft kurzfristig notwendigen Sparmaßnahmen und der damit verbundene Mangel blieben bis zum Tod Bianca Marias ein kennzeichnendes Element der Rahmenbedingungen ihrer Hofhaltung, wie auch jener Maximilians. Für das Handeln der Königin hatten sie insofern besonders drastische Auswirkungen, als ihr dadurch jegliche kohärente Planung ihrer ohnehin eingeschränkten fürstlichen Repräsentationsaufgaben verunmöglicht wurde.

<sup>62</sup> Vgl. Michael A. BOJCov, Zum Frauenzimmer am Innsbrucker Hof Erzherzog Sigmunds, in: Innsbrucker Hof (wie Anm. 60) 151–167; Michael A. BOJCov, Sitten und Verhaltensnormen am Innsbrucker Hof des 15. Jahrhunderts im Spiegel der Hofordnungen, in: Höfe und Hofordnungen (wie Anm. 52) 243–283. Zur undatierten Hofordnung von Anna und Maria (TLA, Cod. 2470, fol. 28<sup>r</sup>–33<sup>v</sup>) siehe Paul-Joachim HEINIG, *Umb mer zucht und ordnung willen*. Ein Ordnungsentwurf für das Frauenzimmer des Innsbrucker Hofes aus den ersten Tagen Kaiser Karls V. (1519), in: Frauenzimmer (wie Anm. 61) 311–323, hier 312. Das Schreiben Maximilians ist ediert bei Victor von KRAUS, Maximilian's I. Beziehungen zu Sigmund von Tirol in den Jahren 1490–1496 (Wien 1879) 56–58; diskutiert bei LUTTER, Geschlecht, Beziehung, Politik (wie Anm. 20) 260f.; zur Differenz zwischen Hofordnungen und Alltagspraxis vgl. UNTERHOLZNER, Essensalltag (wie Anm. 20).

<sup>63</sup> Auswahl: RI XIV, 1 nn. 1130 (5. November 1494), 1806a (28. Mai 1495), 1831 (1. Juni 1495), 2644 (18. November 1495), 3663 (21. Dezember 1495); RI XIV, 3, 1 n. 9148 (1. Mai 1499); RI XIV, 3, 2 n. 15649 (5. Oktober 1501); RI XIV, 4 n. 18928 (30. Juni 1504).

<sup>64</sup> Auswahl: RI XIV, 1 nn. 2898 (13. Januar 1494), 2352 (26. August 1495); RI XIV, 2 nn. 4934 (29. April 1497), 4948 (11. Mai 1497), 4987 (24. Mai 1497), 5983 (15. März 1498); RI XIV, 3, 1 nn. 10473 (6. Juli 1500), 10687 (12. August 1500); RI XIV, 4, 1 nn. 16347 (12. April 1502), 16917 (21. September 1502), 16976 (7.–9. Oktober 1502), 17619 (16. September 1503), 18916 (25. Juni 1504).

Maximilians zeittypisch herrschaftliches und patriarchales Selbstverständnis als Oberhaupt von Haus und Hof inkludierte selbstredend auch das „Frauenzimmer“. Dem entsprachen seine vielfältigen Eingriffe in Bianca Marias Hofstaat, die gleichzeitig einer ebenso üblichen Patronagepolitik dienten: Er bestellte, entließ, empfahl und versorgte Bedienstete, legte Reiserouten fest und bemühte sich um die Verheiratung der Hofdamen des Frauenzimmers<sup>65</sup>. Dieses Verhalten hat zunächst nur bedingt mit der Person Bianca Marias oder ihrem Geschlecht zu tun. Maximilian intervenierte auch immer wieder in die Hofhaltungen seiner Kinder Philipp und Margarethe. Diese allerdings nahmen derartige Eingriffe ihres Vaters nicht widerspruchslos hin, wie etwa der Briefwechsel Margarethes mit ihrem Vater dokumentiert<sup>66</sup>. Während man in ihrem Fall den Eindruck gewinnt, dass sie für Agenden hauptverantwortlich ist, in die sich Maximilian gelegentlich einzumischen versucht, ist es im Fall Bianca Marias genau umgekehrt: Der König trifft die Entscheidungen; seine Gattin ist gelegentlich durch Zustimmung an ihrer Umsetzung beteiligt. Ihrer beider Handlungen wirken darüber hinaus in hohem Maß von Zufällen und mangelnder Kommunikation bestimmt. So zahlreich und auch geographisch weit gespannt die durch Ehe- und Verwandtschaftsverbindungen geknüpften Beziehungen waren, als effektives „Netzwerk“, das diesen Namen im Sinn einer politischen Wirksamkeit verdiente, wie es andere zeitgenössische Fürstinnen aufbauten, kann das Beziehungsgeflecht in und um Bianca Marias Hof nicht bezeichnet werden.

### Möglichkeiten und Grenzen politischen Handelns

Ähnliche Züge tragen das bislang wenig beachtete gemeinsame Handeln des Königspaars mit dem Ziel der Stabilisierung von Maximilians Herrschaft sowie die Wechselwirkungen zwischen Maximilians politischen Handlungsspielräumen und jenen der Römischen Königin. Nach seiner Wahl zum König 1486 und dem Tod seines Vaters Friedrich III. 1493 konnte sich Maximilian nur teilweise gegenüber den Reichsfürsten durchsetzen, besonders wenn es um deren Unterstützung für seine militärischen Unternehmungen ging. In der ersten Phase seiner Herrschaft bis zum endgültigen Verlust des Herzogtums Mailand 1500 bediente sich der König der Präsenz Bianca Marias vor allem bei Reichstagen: Dort war sie oft anwesend, wenn über die italienischen Angelegenheiten verhandelt wurde. Falls sie und ihr Hofstaat gerade verpfändet waren, wurde sie ad hoc ausgelöst und zu Maximilian gebracht. Hatte sie ihre Pflicht getan, überließ er sie der nächsten Verpfändung<sup>67</sup>. Die Initiative ging jedoch vielfach von beiden Seiten aus. In der für Maximilian politisch prekären Phase des Wormser Reichstags 1495 holte er Bianca Maria auf ihre flehentlichen Bitten zu sich, doch wird man hier auch politisches Kalkül vermuten dürfen<sup>68</sup>. In Worms jedenfalls zeigte sich Bianca Maria ausgesprochen aktiv: Sie empfing Gesandtschaften, nahm Bitten entgegen und sprach in weltlichen wie geistlichen

<sup>65</sup> Auswahl: RI XIV, 1 nn. 1206 (7. Dezember 1494), 1507 (7. April 1495), 1887 (10. Juni 1495), 2714 (21. Dezember 1495); RI XIV, 2 nn. 4211 (14.–27. August 1496), 5174 (18. August 1497); RI XIV, 3, 1 nn. 9066 (9. März 1499), 10866 (13. September 1500).

<sup>66</sup> Correspondance de l'Empereur Maximilien I<sup>er</sup> et de Marguerite d'Autriche, sa fille, gouvernante des Pays-Bas, de 1507 à 1519, 2 Bde., ed. André Joseph Ghislain LE GLAY (Paris 1839, repr. 1966), dazu die bibliographischen Angaben in Anm. 19.

<sup>67</sup> Beispiele siehe Anm. 4 und 73f.

<sup>68</sup> Zum Wormser Reichstag siehe HOLLEGER, Maximilian I. (wie Anm. 1) 119–130.

Belangen Empfehlungen aus<sup>69</sup>. Zehn Briefe an Ludovico Sforza und zwei an Papst Alexander VI. sind aus dieser Zeit erhalten<sup>70</sup>.

Deutlich schwerer einzuschätzen sind abermals die Effekte dieser und ähnlicher politischer Aktivitäten. Oft wirken die Handlungen des Königspaares wenig koordiniert, ja zufällig, und oft sogar widersprüchlich: Im Juli 1496 traf Maximilian anlässlich seines Italienfeldzugs mit Ludovico Sforza und Beatrice d'Este zu einem feierlichen Festmahl in Mals zusammen<sup>71</sup>. Bianca Maria bat ihren Onkel Ludovico um Rat, was sie unternehmen könne, da sie sehr gerne an dieser Zusammenkunft teilnehmen wolle<sup>72</sup>. Doch die Abreise aus Worms wurde ihr verwehrt. Erst ein knappes Jahr später, im April 1497, löste Maximilian die Königin bei den Gläubigern aus, die drohten, den königlichen Hof nicht weiter mit Lebensmitteln zu versorgen<sup>73</sup>. Bianca Maria hatte sich parallel zu ihren Bitten um finanzielle Unterstützung eigenständig bei Herzog Georg von Bayern, dem Geliebten ihrer Hofdame Apollonia Lang, sowie bei Veit von Wolkenstein Geld geliehen und ihren Schmuck versetzt – allerdings ohne benennbaren Erfolg<sup>74</sup>.

Vermittelnd versuchte Bianca Maria auch im Sommer 1498 nach dem Tod Karls VIII. von Frankreich zu wirken. Das Königspaar reiste gemeinsam von Füssen nach Freiburg, wo die Königin am 29. Mai feierlich in die Stadt einzog<sup>75</sup>. Dieser offizielle Auftritt Bianca Marias muss im Interesse von Ludovico Sforza gelegen haben. Der neue französische König Ludwig XII. hatte nämlich seine Ansprüche auf Mailand als Nachkomme der letzten legitimen Visconti-Tochter bekräftigt, indem er bei seiner Thronbesteigung den Titel eines Herzogs von Mailand angenommen hatte. Ludovico verstärkte daraufhin seine Gesandtschaft am Hof Maximilians<sup>76</sup>. In Freiburg trat Bianca Maria immer wieder öffentlich auf, musterte gemeinsam mit Maximilian das Heer und nahm mit ihrem Frauenzimmer an der Truppenschau teil<sup>77</sup>.

Ausdrücklich im Namen des Königs handelte Bianca Maria im Zusammenhang mit dem so genannten Schweizerkrieg. Sie war im Januar 1499 in Breisach und damit nahe am Kriegsgeschehen, übernahm namens des im Geldernkrieg gebundenen Königs die Verhandlungen, erteilte ihrem Marschall Instruktionen zu Gesprächen mit der Stadt Colmar, beriet sich mit Hauptleuten und bot an, selbst als Hauptmann zu fungieren. Anfangs

<sup>69</sup> Bsp. RI XIV, 1 nn. 2526 (8. Oktober 1495), 2362 (28. August 1495), 2527 (8. Oktober 1495).

<sup>70</sup> Briefe Bianca Maria Sforzas an Ludovico Sforza: 16. Januar 1495 und 27. Mai 1495 (beide ASMi, Sforz., cart. 580, o. fol.); 21. September 1495 (ASMi, Sforz., cart. 581, fol. 1); 2. Oktober 1495; 3. Oktober 1495; 19. November 1495; 21. Dezember 1495; 22. Dezember 1495 (alle ASMi, Sforz., cart. 581, o. fol.); RI XIV, 1 nn. 2051 (6. Juli 1495) und 2592 (26. Oktober 1495); Briefe Bianca Maria Sforzas an Papst Alexander VI.: RI XIV, 1 nn. 2362 (28. August 1495) und 2477 (27. September 1495).

<sup>71</sup> WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3) 80.

<sup>72</sup> RI XIV, 1 n. 2051 (12. September 1496): Bianca Maria Sforza an Ludovico Sforza; ASMi, Sforz., cart. 584, o. fol.

<sup>73</sup> RI XIV, 1 n. 6821.

<sup>74</sup> WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3) 76–78. Zum Geldmangel zwischen März 1496 und Mai 1497 vgl. auch RI XIV, 2 nn. 7049, 7061, 7194 (3. Juni bis 24. Juli 1496), 7918 (15. Februar 1497), 4984 (23. Mai 1497).

<sup>75</sup> RI XIV, 2 nn. 8660 (6. Juni 1498), 8676 (12. Juni 1498). Zum Reichstag von Freiburg siehe WIESFLECKER, Maximilian (wie Anm. 1), Bd. 2: Reichsreform und Kaiserpolitik: 1493–1500. Entmachtung des Königs im Reich und Europa (Wien 1975) 130–137.

<sup>76</sup> Nicole PETZI, Polit-Kommunikation am Hof Kaiser Maximilians I. Der Zusammenbruch der Pentarchie in Italien im Spiegel der Diplomatie (1494–1500) (Marburg 2011) 241f.

<sup>77</sup> RI XIV, 2 nn. 6325 (27. Juni 1498) und 6366 (7. Juli 1498).

zeigten Bianca Marias Hilfesuche an die Städte durchaus Wirkung<sup>78</sup>. Militärische Erfolge und die Unterstützung aus dem Reich blieben jedoch aus. Als die Eidgenossen am 16. März 1499 ihr Bündnis von 1495 mit Frankreich erneuerten, übernahm Maximilian Ende April selbst die Führung auf diesem Kriegsschauplatz. Dies änderte jedoch weder etwas an der Zurückhaltung der Reichsfürsten noch an der Überlegenheit der Eidgenossen. So endete das umfassend imaginierte Unternehmen in einer Reihe unkoordinierter Plünderungszüge. Es fehlte wie so oft an Kriegsleuten, Geld und Rückhalt im Reich. Maximilian war damals bereits politisch isoliert und hatte dem französischen König wenig entgegenzusetzen. Ludovico Sforza umging trotz eindringlicher Bitten Bianca Marias die militärisch zentrale Lebensmittelsperre gegenüber den Eidgenossen<sup>79</sup>.

Der Schweizerkrieg wurde in der älteren Forschung – unter Verwendung eines engen Politikbegriffes – als eines der wenigen Beispiele aktiven politischen Handelns der Römischen Königin betrachtet, auch wenn es, wie die meisten ihrer Aktionen, ohne Konsequenzen blieb. Aber auch Maximilian hatte nicht mehr Erfolg. Beiden fehlten die finanziellen und strategischen Mittel, der politische Rückhalt sowie Koordination und Kommunikation, um erfolgreich handeln zu können. Dieser Befund gilt auch für die Lage, die schließlich zur Einnahme Mailands durch die Franzosen 1499/1500 führte. Wieder erhoffte sich der König Truppenhilfe von den Reichsständen, wieder holte er die Königin auf ihren Wunsch auf den Reichstag nach Augsburg, wo sie am 8. April 1500 feierlich einzog; abermals hatte die Inszenierung jedoch keinen Effekt. Im Gegenteil: Die Reichsfürsten sprachen sich gegen eine Intervention in Italien aus, setzten sich für eine gute Behandlung von Ludovico Sforza ein und empfahlen Maximilian, sich mit dem französischen König auszusöhnen und ihn mit Mailand zu beehren<sup>80</sup>.

Das Jahr 1500 markiert in mehrfacher Hinsicht einen Bruch. Mit der endgültigen Aufgabe von Mailand hatte Bianca Maria als Bindeglied einen zentralen Teil ihres potentiellen politischen Tätigkeitsfeldes verloren, während der Verlust für Maximilian eine Änderung seiner Prioritäten bedeutete. In den folgenden Jahren richtete er den Fokus seines Handelns auf die Stabilisierung seiner Macht in den Erbländern und im Reich<sup>81</sup>. Damit drifteten die gemeinsamen Interessen des Paares, so unkoordiniert und ineffektiv sie auch gewesen sein mögen, gänzlich auseinander. Das dynastische „Defizit“ Bianca Marias wurde durch die Geburt des ersten Sohnes Philipps des Schönen, des späteren Karls V., noch unterstrichen. In der zweiten Hälfte ihrer Ehe dominieren die Trennungen des Paares noch deutlicher gegenüber den gemeinsamen Aufenthalten an einem Ort: Verbrachten sie in den Jahren zwischen 1494 und 1502 insgesamt 3,5 Jahre zusammen, so waren es zwischen 1502 und 1510 nur noch 1,5 Jahre<sup>82</sup>.

<sup>78</sup> RI XIV, 3, 2 nn. 12927, 12961, 12964, 12969, 13123 (15. Februar 1499 bis 7. April 1499).

<sup>79</sup> RI XIV, 3, 2 nn. 12965, 12971, 12983 (21. bis 24. Februar 1499). HOCHRINNER, Bianca Maria Sforza (wie Anm. 2) 67–69, bietet eine aufschlussreiche Quellen-Übersicht; vgl. auch WIESFLECKER, Kaiser Maximilian 2 (wie Anm. 75) 332f.; dazu HOLLEGER, Maximilian I. (wie Anm. 1) 102–110 und RI XIV, 3, 2 n. 12965 (21. Februar 1499) zur Lebensmittelsperre.

<sup>80</sup> PETZI, Polit-Kommunikation (wie Anm. 76) 252–259; WEISS, Vergessene Kaiserin (wie Anm. 3) 85–88; HOLLEGER, Maximilian I. (wie Anm. 1) 112f. und 140–144; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian 2 (wie Anm. 75) 358–363.

<sup>81</sup> Vgl. HOLLEGER, Maximilian I. (wie Anm. 1) 144–153; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian 3 (wie Anm. 1) 1–70.

<sup>82</sup> Heinz NOFLATSCHER, Maximilian im Kreis der Habsburger, in: Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformier, hg. von Georg SCHMIDT-VON RHEIN (Ramstein 2002) 31–48, hier 36.

An den hier skizzierten Koordinaten der Möglichkeiten für Herrschaftsrepräsentation und -praxis Bianca Marias änderte sich allerdings nichts Nennenswertes. So ist es nicht überraschend, dass Maximilians Annahme des Kaisertitels für die Römische Königin de facto ohne Konsequenzen blieb. Offensichtlich ist, dass sich Bianca Marias Scheitern als Fürstin – und als solches wird man es bezeichnen dürfen – nicht auf den dynastischen Misserfolg im engeren Sinn, das Ausbleiben der Nachkommenschaft, reduzieren lässt. Dies mag zwar ein maßgeblicher Faktor gewesen sein, doch der Vergleich mit Bianca Marias Stieftochter Margarethe zeigt mehr als deutlich, dass es grundsätzlich möglich war, ein solches „Defizit“ auszugleichen, ja sogar in einen Vorteil zu verwandeln<sup>83</sup>.

Margarethe hatte die Möglichkeit, eine eigene politische Agenda zu entwickeln: Trotz des frühen Todes von Maximilians erster Ehefrau Maria gelang die Integration des Herzogtums Burgund unter habsburgischer Herrschaft. Die Nachhaltigkeit dieses Erfolgs hat ihre Tochter Margarethe nach dem ebenso frühen Tod ihres Bruders Philipp als Statthalterin der habsburgischen Niederlande gewährleistet. Bianca Maria hingegen überlebte, pointiert formuliert, das Scheitern des Mailänder Projekts ihres Gatten ohne jeden Auftrag. Damit verlor nicht nur die zweite Ehe des Königs ein weiteres maßgebliches Ziel, sondern die Königin selbst verlor den politischen Bezug zu ihrer Herkunftsfamilie, die Integration ihres Hofes wurde verunmöglicht und der Spielraum für eine politisch effektive Heirats-, Beziehungs- und Klientelpolitik drastisch eingeengt.

Die Konflikte an ihrem Hof scheinen viel weniger individuellen Befindlichkeiten geschuldet als der spezifischen Situation Maximilians als König im Heiligen Römischen Reich, Landesherr in seinen Erbländern und *spiritus rector* einer Reihe neuer, aufwändiger Projekte, deren Realisierung ebenso wie die Vereinbarkeit seiner Funktionen vielfach an ihrem Umfang scheiterten. Der Mangel an Ressourcen, Organisation und zielgerichteter Kommunikation zieht sich wie ein roter Faden durch die politische Beziehung des Königspaares. Während Margarethe als Statthalterin der Niederlande allein schon wegen der räumlichen Distanz zu ihrem Vater eigenständig ihre politische, administrative und soziale Agenda verfolgen und so bestehende Handlungsspielräume nutzen und neue entwickeln konnte, war Bianca mit einem permanenten Wechsel von langen Abwesenheiten des Königs und seinen unvorhersehbaren ad hoc-Maßnahmen konfrontiert, was systematische Planungen auch für seine männlichen Amtsträger schwer machte.

Unter diesen Umständen scheint es besonders schwierig gewesen zu sein, distinkte Aufgabenfelder zu entwickeln. Dazu kommt, dass Bianca Maria dafür am Hof Maximilians viel weniger ausgeprägte Rollenmodelle zur Verfügung gestanden haben dürften, als Maria und Margarethe sie seit ihrer Kindheit in Burgund und Frankreich vorgefunden hatten. Waren jene von klein auf zu herrschaftsbewussten Fürstinnen erzogen worden, hatten eine entsprechende intellektuelle Ausbildung erhalten, die ihr Selbstverständnis prägte, besaßen Bibliotheken, deren Inhalt sie auch kannten, weist schon Bianca Marias Ausbildung ein anderes Profil auf: Trotz der repräsentativen Sforza-Bibliothek beschränkten sich ihre Kenntnisse maximal auf die Lektüre ihrer Andachtsbücher und persönlicher Briefe. Der „Hof“ Maximilians, der – dessen Repräsentationsbewusstseins und der Vielzahl entsprechender Aktivitäten ungeachtet<sup>84</sup> – maßgeblich durch seine nicht zuletzt krie-

<sup>83</sup> Zu diesem Vergleich: LUTTER, Repräsentation (wie Anm. 17) und DIES., Geschlecht, Beziehung, Politik (wie Anm. 20).

<sup>84</sup> Vgl. MÜLLER, Gedächtnis (wie Anm. 8); Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur (wie

gerisch bedingte Mobilität gekennzeichnet war, bot Bianca Maria keinen sozialen Raum, um geeignete Vorbilder zu finden, Kenntnisse zu erwerben und einen Rahmen für politisch wirksame Aktivitäten zu entwickeln, wie ihn etwa Margarethe in Mechelen hatte. Ihr Scheitern als politische *persona* scheint ganz maßgeblich in dieser Ortlosigkeit begründet zu sein.

Anm. 39); Innsbrucker Hof (wie Anm. 60); sowie Kaiser Maximilian I. und die Kunst der Dürerzeit, hg. von Eva MITCHEL–Maria Luise STERNATH (München–London–New York 2012).

## Inhalt

Siglenverzeichnis . . . . .	7
Vorwort . . . . .	11
Katrin KELLER Frauen und dynastische Herrschaft. Eine Einführung . . . . .	13
Amalie FÖßEL <i>... von gots gnaden Römische Kaiserine, zu Allen zeiten mererin des Reiches und Kunigin ...</i> Zu den Handlungsräumen und Strategien spätmittelalterlicher Kaiserinnen . . . . .	27
Rubén GONZÁLEZ CUERVA Anne, Margaret and Marianne of Austria: Queens of Spain, Archduchesses of Austria and Dynastic Links. . . . .	45
Christina LUTTER und Daniela UNTERHOLZNER Fürstin ohne Ort. Vom Scheitern der Bianca Maria Sforza . . . . .	65
Alexander KOLLER Maria von Spanien, die katholische Kaiserin . . . . .	85
Elena TADDEI Anna von Tirol: „Kaiserin für Gottes Gnaden“? . . . . .	99
Matthias SCHNETTGER Die Kaiserinnen aus dem Haus Gonzaga: Eleonora die Ältere und Eleonora die Jüngere . . . . .	117
Andrea SOMMER-MATHIS María Ana de Austria: spanische Infantin – Königin von Ungarn und Böhmen – römisch-deutsche Kaiserin (1606–1646) . . . . .	141

Josef Johannes SCHMID Eleonore Magdalena von der Pfalz – ein Leben zwischen den Häusern Neuburg und Habsburg . . . . .	157
Michael PÖLZL Die Kaiserinnen Amalia Wilhelmina (1673–1742) und Elisabeth Christine (1691–1750) Handlungsspielräume im Spannungsfeld dynastischer und persönlicher Interessen . . . . .	175
Britta KÄGLER ... so lang diese Frau die Hände in denen Regierungsgeschäften haben ... Maria Amalia von Österreich als machtbewusste Kaiserin(witwe) in München. . . . .	193
Bettina BRAUN Maria Theresia: Herrscherin aus eigenem Recht und Kaiserin . . . . .	211
Ellinor FORSTER [...] auf den ersten Trohn der Welt gesetzt [...] Marie Therese von Neapel-Sizilien – die letzte Kaiserin des Heiligen Römischen Reichs (1792–1806) . . . . .	229
Barbara STOLLBERG-RILINGER Nur die Frau des Kaisers? Kommentar . . . . .	245
Abstracts . . . . .	253
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	259
Personenregister . . . . .	263

## Siglenverzeichnis

AASS	Acta Sanctorum
Abh.	Abhandlung(en) (allgemein)
ACO	Acta Conciliorum Oecumenicorum
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AHY	Austrian History Yearbook
AfD	Archiv für Diplomatie, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde
AfK	Archiv für Kulturgeschichte
AHC	Annuaire Historiae Conciliorum
AHP	Archivum Historiae Pontificiae
AnBoll	Analecta Bollandiana
Annales	Annales. Économies, Sociétés, Civilisations (ab 1994 : ... Histoire, Sciences Sociales)
AÖG	Archiv für Österreichische Geschichte (bis Bd. 33: für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen)
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte
ASRSP	Archivio della Società Romana di Storia Patria
ASV	Archivio Segreto Vaticano
AUF	Archiv für Urkundenforschung
AVGT	Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie
BAV	Biblioteca Apostolica Vaticana
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
BEC	Bibliothèque de l'École des chartes
BHG	Bibliotheca Hagiographica Graeca
BHL	Bibliotheca Hagiographica Latina
Bibl. Sanct.	Bibliotheca Sanctorum
BISIM	Bullettino dell'Istituto Storico Italiano per il Medio Evo (e Archivio Muratoriano)
BldtLG	Blätter für deutsche Landesgeschichte
BILkNÖ	Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
BN	Bibliothèque Nationale
BZ	Byzantinische Zeitschrift
CCCM	Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis
CCSL	Corpus Christianorum. Series Latina
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
COD	Conciliorum Oecumenicorum Decreta
CPG	Clavis Patrum Graecorum
CPL	Clavis Patrum Latinorum
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
DA	Deutsches Archiv für Erforschung (bis 1944: Geschichte) des Mittelalters